

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 15

Artikel: Ohnmächte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohnmächte.

Großmacht ist ein stolzer Titel
Wo Gerechtigkeit man schafft,
Doch oft ist's ganz schauerhaft
Wo nicht finden sich die Mittel,
Ordnung in der Welt zu halten,
Wo nur frech die Räuber schalten!

Un're stolzen, großen Mächte
Lassen schon ein halbes Jahr
(Wohl zu Lieb' dem Frieden gar?)
Den zu hören sich erstreckte
Schlau-Italien freie Hand,
Das nicht mehr den Rückweg fand.

Hemmung jedem Völkerhandel
Bereitet diese Räuberschar
Und es ist uns allen klar,
Daß geschaffen werde Wandel
Ist jetzt an der höchsten Zeit:
Großmacht' seid aktionsbereit!

Oh' das Anseh'n einzubüßen
Wird euch dro'h'n in aller Welt
Vom Duero bis zum Welt
Werdet schnell ihr handeln müssen:
Den Briganten der Mörzgen
Setzt den Räuberstall zu putzen!

Verein unehelicher Väter.

Die neueste Blüte der Kultur
Doch ist sie keine von den besten —
Ein häßlich Bild von Unnatur —
Erschien in jüngster Zeit in Dresden.
„Verein unehelicher Väter“
So heißen diese Missetäter.

Wenn Junge hat ein Spazepaar,
Sieht man besorgt sie Futter reichen
Den Kleinen, doch die Väterchar
In Dresden kennt kein Liebeszeichen.
Wahrhaftig, durch ein solch Benehmen
Sie müssen sich vor Spazgen schämen!

Zum Glück gibts in Dresden auch
Die Einrichtung der Amtsvormunde,
Die ziehen dann nach gutem Brauch
Zur Rechenschaft solch schlechte Hunde.
Wer Vater werden konnte richten
Zum Vater sein hat auch die Pflichten!

Ehescheidungs-bäder.

Nicht nur körperliche Krankheit,
Die die Menschheit so ereilt;
Schmerbauch, Gicht und große Schlankheit
Werden heut per Bad geheilt.

Nein, auch wenn die Seele schmachtet,
Was mitunter kann geschehn,
Wird das als ein Grund betrachtet,
Wiederum ins Bad zu gehn.

Wer in harter Ehe Ketten
Schmachtend eine Sehnsucht hat
Nach 'ner lieben, süßen, netten
Abwechslung — für den gibts Rat.

Er begibt sich, in Begleitung
Oder ohne, je nach dem,
In ein Bad für Ehescheidung,
Denn das hilft und ist bequem.

Badend wird er dann geschieden
Und in ganz minimer Zeit
Seiner Ehequal hienieden
Gründlich, gut und ganz befreit.

Johannis Feuer.

Nachfestlich gestimmte Publikümer!

Nun glaube ich endlich doch, daß der himmlische Wetterverwalter
Petrus im Sinne hat, Frühling werden zu lassen, weil er gerade jetzt,
wo ich meinen Vortragsbrief auf das Papier kritzelte, hoffentlich zum
letzten Male die Winterreste durchs grüne Land brausen läßt. Es wäre
wirklich fatal, wenn es nach den schönen Osterfesttagen nachträglich ein
Weltfällissement geben sollte, zumal wir schon in den allerrosigsten Stim-
mungen schwebten und vor Sonnenluft ganz taubentänzig wurden. Es
geht sowieso mancherorts drunter und drüber genug und an allen Enden
und Ecken wird gestreift. Derjenige welcher die Arbeit erfunden hat,
käme jetzt schlecht weg wenn er z. B. den Vergleuten in England, den
Malern in Zürich oder den netten Wiener Modistinen in die Hände ge-
raten würde. Bei den Letzteren käme man jedenfalls nicht mit unver-
krazter Visage davon. „Der Bräutigam selbst kann nicht in Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt,“ hat einmal ein gewisser Dichter
Schiller gesagt und der muß es doch gewußt haben; sollen doch die Po-
eten alle von Gott erlauchete Wesen sein. Wenn sie aber den Frühling
herdichten könnten, stünden sie offenbar in weit größerem Ansehen, aber
da haperts eben auch und ihre Kunst sucht uns den holden Lenz durch
Surrogate oder Gedichte zu ersetzen, was ungefähr auf das Gleiche heraus-
kommt, wie wenn meine Frau mir anstatt Poulets oder Salmmayonnaise
Herdpöfelbräusi serviert. Vorläufig gab ich mich zwar mit Östereiern zu-
frieden bis mir Ihr werthes Honorar etwas besseres gestattet. Lieber
wäre es mir schon, wenn der Riesenalkvogel noch lebte, dessen Eier volle
6½ Eiter saßen; denn da würde das „Eierauspupsen“ besser ausgehen
und wer weiß! vermöge einer solchen vorhistorischen Kost, würde am
Ende eine Riesengeneration erzeugt werden. Das gäbe auch ein famoses
Eiertüttschen mit solchen Rieseneiern!

Uebrigens ist diese Merkwürdigkeit viel weniger wichtig wie die
wissenschaftlich erhärtete Tatsache, daß es in Holstein droben Ziegenböcke
gibt, die — Milch geben. Es ist kein Aprilscherz, sondern Wahrheit,
so absurd es klingt. Unter schweizerisches Landwirtschaft-Departement soll
bereits den Import solcher Milchböcke geplant haben (auf einige Böcke
mehr oder weniger kommt es nicht an), um der ferneren Milchverteue-
rung vorzubeugen, soll aber dann von dem Projekte abgegangen sein,
weil diese Milch zu sehr „böckelte“. Für Feinschmecker und solche, die
nicht wissen was sie wollen, soll aber diese Bocksmilch bereits sehr ge-
sucht sein. Sie soll das allerfeinste Bockbier an Feinheit und Gehalt bei
weitem übertreffen und sich vorzüglich zu Kuren für baufällige alte Jung-
gesellen eignen. Ich will mir bis Pfingsten überlegen, ob ich vielleicht
doch in Zürich, wo diese Mannesspezialität sehr reichlich gedeiht, neben
meinen Vorträgen, noch ein solches Bocksmilch-Institut einrichten soll.
Es wäre wieder einmal etwas Neues und nach solchem drängt ja Alles
weidli womit ich verbleibe Ihr Professor Gscheidli.

Der Mensch ist eine Kugel.

Ein Dr. med. hat jüngst herausgefunden, daß alles Lebende, also
auch der Mensch, eine Kugel sei.

Ein unerhörtes Wunder,
Das Herz und Nieren stählt,
Wird wahrheitsstreu jeglicher
Der Menschheit hübsch erzählt.

Ein kugelig Gebilde
Ist jeder, wen man nimmt;
Nanu, was wirst du wilde?
Beruhige dir, et stimmt.

Ein Doktor tuts verkündeln,
Daher ist Glauben Pflicht.
Sonst würd' er uns beschwindeln,
Das aber tut man nicht.

Und mit der Kugel stimmt es,
Das laß man gut sein, du.
Mit deinem Bierbauch nimmst es
Den Anfang schon dazu.

Und allen seis bekundet,
Daß jeder gute Christ
Sich mit den Jahren rundet,
Was längst ein Faktum ist.

Drum nimm du den Doktor dir
Als Musterbild nach Haus.
Er hat entschieden vor dir
Verschiedenes voraus.

Johannis Feuer.

Tanze bazillenfrei!

Hört, ihr lieben, guten Leute,
Was ich euch erzählt ist neu.
Tänze tanzt man nämlich heute
Absolut bazillenfrei.

Wer es aber noch nicht wußte,
Diesem wird es heute klar:
Daß schon immer „das Bewußte“
Sehr bazillenhastig war.

Die moderne Lebensführung
Meidet drum mit viel Geschrei
Jede Sorte von Berührung.
Und — sie fühlt sich wohl dabei. —

Tanzt im Abstand von 'nem Meter
Und benamset das — Plätsch.
Tanzt noch weit entfernter später
Über, bitte, — ohne mir.

Denn in meiner Lebensführung
Steht gerade obenan,
Die verrufene Berührung,
Die ich suche wo ich kann.

Wau—u!

Der Kussraum.

Eine amerikanische Eisenbahngesellschaft hat
eigene Kußräume, ichalldicht natürlich, einge-
richtet, in denen die abschiednehmenden Paare
sich gründlich abküssen können.

Wohltätig ist in der Gestaltung
In New-York eine Bahnverwaltung.
Sie sieht sich auf der Erde um
Und ist besorgt fürs Publikum.

So tat sie richtig es bemerken,
Daß Paare gern sich küssend stärken,
Bevor, mit Koffer, Schirm und Hut,
Der eine Teil verreisen tut.

Weil aber nun beim Küssetauschen
Minuten riesig schnell verrauschen,
So halten Paare oft vollauf
Die Abfahrt eines Zuges auf.

Damit dies Unheil wird vernichtet,
Hat man Kußzellen nun errichtet,
Wo jede Fraue ihren Mann
In Ruhe gründlich küssen kann.

Schallsicher machte man die Zelle,
Von der aus man, für alle Fälle,
Betrachten kann und übersieht,
Wie schön der Zug — von dannen zieht.

Wau—u!

Die Tripolititis.

Ein neuer Geist fuhr in die Truppen
Der italienischen Armee,
Nicht schmeckt das Brot mehr und die
Die ihnen wigt der kleine re. [Suppen,
Der Geist der Unzufriedenheit
In Tripolis herrscht weit und breit.

Das größte ist von vielen Uebeln
Die Insubordination
Denn wie gedämpft mit Wasserkübeln
Sind Hurrah-Wieder der Nation!
Die schlimmste Krankheit Afrikas,
Als „Tripolititis“ kennt man das!

Drum: eh' noch größer Unheil waltet
Rehrt heim ins Land Italia!
Das rät euch, der die Nebel spaltet,
Der längst schon euren Irrtum sah.
Das Schlimmste was auf Erden ist
War jederzeit der — Chauvinist! Fax.